

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 52.

Dienstag den 29. Juni

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 48 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 2 kr., bei mehrmaliger Einrückung je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

### K. Oberamtsgericht Nagold. Anzeige von gestohlenen Gegenständen.

Unter Bezugnahme auf die Anzeige vom 14. d. Mts. wird weiter bekannt gemacht, daß ferner zu Gerichtshanden gebracht worden sind: eine Oberbettziche und 5—6 Pfd. reußenes Garn.

Nagold, den 28. Juni 1858.

K. Oberamtsgericht.  
Hff. Wagenmann.

### 31<sup>4</sup> Oberamtsstadt Nagold. Holz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Kilberg  $\frac{xv}{1}$  kommen zum Verkauf:

- 35 Klastereichene Scheiter, worunter vieles zu Werkholz sich eignet,
- 87 Klftr. eichene Prügel,
- 7 1/2 „ tannene Scheiter,
- 19 „ „ Prügel,
- 33 „ „ eichen Stockholz,
- 700 eichene und
- 2000 Nadelholzwellen,
- 91 eichene Klöße von 4—40' Länge und 5—23" m. D.

Der Verkaufstag ist auf Montag den 12. Juli d. J. festgesetzt und wird mit dem Klastereich und Wellen

Morgens 8 Uhr der Anfang gemacht werden.  
Waldmeister Günther.

Nagold.

Da der Gläubiger auf seine Klage verzichtet hat, so wird der in No. 51 d. Bl. ausgeschrieben Exekutionsverkauf des Ferdinand Sautter, Schönsärbers hier, nicht vorgenommen, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 28. Juni 1858.

Stadtschultheißenamt.  
Engel.

### Oberjesingen, Oberamts Herrenberg. Eichen- und Tannen-Verkauf.

Am Samstag den 3. Juli d. J., werden von Morgens 8 Uhr an, im hiesigen Gemeindevald

- 80 Stück große Eichen und
  - 100 Stück tannenes Bauholz
- im Wege des Aufstreichs gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 26. Juni 1858.

Aus Auftrag des Gemeinderaths.  
der Vorstand:  
Marquardt.

### 21<sup>4</sup> Simmersfeld, Oberamts Nagold. Geld-Antrag.

Bei der hiesigen Stiftungspflege können gegen gesetzliche Sicherheit bis 24. September d. J.

400 fl.

ausgeliehen werden.

Stiftungs-  
Wurster.

## Privat-Anzeigen.

Nagold.

### Nachtrag zu dem Inserat — Abhaltung von Kunst-Versammlungen

in No. 51 d. Bl.

Die Kunstversammlung der Wagner wird am 6. Juli d. J., Morgens 8 Uhr, die der Zimmerleute, am 6. Juli d. J., Morgens 10 1/2 Uhr, die der Färber, am 7. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, die der Metzger, am 15. Juli d. J., Morgens 9 Uhr,

abgehalten werden.

Den 26. Juni 1858.

Kunst-Obmann  
Günther.

Tübingen.

## Geld-Antrag.

Zu 4% auf etwas mehr als 2fache Gütersicherheit, zu 4 1/4% auf 2fache Sicherheit in Haus und Gütern, wobei aber mehr als die Hälfte in Gütern sein muß, schafft an jede Summe, aber nicht unter 1000 fl., und sind Informativscheine franco einzusenden.

Den 25. Juni 1858.

Commissair Raach.

### 21<sup>4</sup> Nagold.

Auf ein Gut wird ein Oberknecht gesucht, welcher allen landwirtschaftlichen Geschäften gewachsen und selbst mitzuschaffen gewöhnt ist. Auf dasselbe Gut wird auch ein Hofknecht gesucht; beiden wird sehr guter Lohn und gute Behandlung versprochen. Der Eintritt sollte in Bälde geschehen. Wo? sagt die

Redaktion d. Bl.

Nagold.

Guten Wein per Zmi 2 fl. und per Maas zu 16 kr. verkauft  
Posthalter Eschwindt.



Smünd.

## Mittel gegen Säbner-Augen.

Der Unterzeichnete macht wiederholt bekannt, daß er von der K. Kreisregierung die Erlaubnis erhalten hat, ein von dem K. Medicinalbehörden geprüfetes und gut erfundenes Mittel gegen die Säbneraugen zu verkaufen. Dieses vorzüglich erprobte Mittel gegen ein so beschwerliches Fußübel ist stets in Portionen von 15 Fr. gegen portofreie Briefe zu haben bei G. Jaiser in Nagold und dem Unterzeichneten.

Büchsenmacher Stiesel.

Nagold.

## Farren feil.

Einen 1 1/2-jährigen Farren verkauft  
Ludwig Keppler.

Altenstaig.

Der hiesige Spar-Verein hat einige Hundert Gulden auszuleihen. Zugleich wird den verehrlichen Mitgliedern desselben die Mittheilung gemacht, daß sie ihre Einlagen behufs der Besteuerung nicht anzugeben haben, da der Verein sämtliche Einlagen versteuert.

Fr. Kisting, Reallehrer,  
Kassier.

### 21<sup>4</sup> Altenstaig.

## Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten sind 500—900 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
alt Gottlieb Ettwein.

### 21<sup>4</sup> Simmersfeld, Oberamts Nagold.

## Geld auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit

525 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Kalmbach, Wagner.

### 21<sup>4</sup> Beuren, Oberamts Nagold.

## Geld-Offert.

Bei dem Unterzeichneten liegen

130 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Pfleger Jakob Kirn.

### 21<sup>4</sup> Wildberg.

## Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat aus Auftrag

500 fl.

in einem oder mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.  
Zeugmacher Fr. Bühler.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 26. Juni 1858.			Altenstaig, 23. Juni 1858.			Freudenstadt, 19. Juni 1858.			Calw, 19. Juni 1858.			Tübingen, 25. Juni 1858.			Heilbronn, 26. Juni 1858.			Viktualien-Preise.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	5 36	5 25	5 6	5 48	5 34	5 21													Döfeneisch 10 fr.
neuer																			Mineleisch 9 "
Kernen				12 27			12 32	12 18	12	13 9	12 53	12 24	5 59	5 55	5 51	7	6 35	5 42	Rohleisch 7 "
Paber	6 15	6 4	5 54	6 36	6 17	6 12	6 30	6 15	6	6	5 41	5 24	6 40	6 36	6 32	8	15 54	15 37	15 20
Gerste	8 40	8 14	7 36	8 48	8 42	8 32	8 40	8 32	8 12	9 12	9	8 48	8 24	8 15	8	10 24	10 6	9 48	Schweinefleisch abgezogen 10 "
Weizen				11 36	10 27	10				9 4									unabgezogen 12 "
Roggen																			8 Pf. Kernenbr. 20 "
Erbsen																			8 " Mittelbr. 16 "
Linsen																			8 " Schwarzb. 12 "

Dienstnachrichten u.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die Bahnmeistersstelle in Gondelsheim dem bisherigen prov. Bahnmeister Stang und die neuerrichtete Postexpedition in Sindelfingen dem Gastwirth zum Schwanen, Held in Sindelfingen, mit dem Titel als Postexpeditor, je im Sinne des §. 4 der Dienstpragmatik, sowie die Stelle eines Rektors der Realanstalt in Stuttgart dem Professor Ehrhart an der polytechnischen Schule gnädigst übertragen; dem zum Schullehrer in Stuttgart ernannten feilsh. Oberlehrer der aufgehobenen Schullehrerbildungsanstalt an dem Waisenhaus daselbst, Steinmayer, wurde der Titel eines Oberlehrers gnädigst vorbehalten und das Oberamt Waldsee dem Oberamtsverweser Jengerle daselbst gnädigst übertragen. Vermöge Ministerialentschliessung sind die Oberamtsaktuare Belsler in Weilsheim auf die Aktuarsstelle bei dem Oberamt Leonberg und Faust in Niedlingen auf die Aktuarsstelle bei dem Oberamt Weilsheim versetzt worden. Ferner haben Se. Königl. Maj. vermöge höchster Entschliessung die Stadtgerichtshörersstelle für den Bezirk B in Stuttgart dem Amtsnotar Bischoff in Stuttgart gnädigst übertragen und auf die Amtsnotarsstelle in Stuttgart den Kanzleiaffistenten Keller bei dem Justizministerium, sowie auf die Amtsnotarsstelle in Plieningen den Amtsnotar Breuning in Altenstaig gnädigst versetzt; endlich wurde die Salinelauffassersstelle in Weilsheim dem Salinelauffassers Hübner in Sulz, die Kontrolleurstelle bei der Privatgefäll- und Zehntablosungskasse dem Revisor Schmidt beim Bergrath, die Revisorsstelle zu Binszenweiler dem Forstamtsassistenten v. Mühlern in Hall gnädigst übertragen und die vereinigte Bahnhofsaffassers- und Telegraphistenstelle in Ludwigsburg dem Telegraphisten Weigold in Heilbronn, so wie die Postexpedition in Bönnigheim dem Berm.-Akt. Eberhardt in Bönnigheim mit dem Titel als Postexpeditor, je im Sinne des §. 4 der Dienstpragmatik gnädigst verliehen.

Der latkol. Hilfschuldienst in Dittmarsreute ist durch die Oberschulbehörde dem früheren Schulmeister Strigl aus Braunenweiler, der zweite evang. Schuldienst zu Maghad dem Schulmeister Gehring zu Unterschleibach, der zu Calmbach dem Schulmeister Bälz zu Frutenhof, der zu Weilsheim (D. Tübingen) dem Schulmeister Maier in Böfingen und der zu Jaisersweiler dem Schulmeister Graze in Herzogweiler übertragen worden.

Gestorben: Zu Groglingen Med. Dr. Pfleger; zu Marbach D.A.-Arzt Dr. Ross, 52 J. alt; zu Ehlingen der evang. Dekan M. Sundert, Ritter des Friedrichsordens und Senior der württemb. Dekane, 76 J. alt; zu Calmbach Schultheiß Köfner, 45 J. alt; zu Ludwigsburg Oberlieutenant (a. D.) v. Herrmann, R. v. W.B.D., 77 J. alt; zu Geilbingen der evang. Pfarrer Dippner, 41 J. alt; zu Ulm Regimentsquartiermeister Kronberger und Schulmeister (a. D.) Koch; zu Tempelhof der evang. Vikar Zeller, 31 J. alt; zu Oberschwab der latk. Pfarrer Volter; zu Burzach Graf Karl Fidei v. Waldburg-Burzach, k. württ. Kammerherr, Ehren-Kommenthur des Malteserordens und R. v. D. v. R. u., 58 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 25. Juni. Unsere Feuerwehr ist in fortwährender Zunahme begriffen. Gestern hat die Stammliste den 600sten Mann eingezeichnet. Mit Ausnahme der Berliner dürfte sie jetzt eine der stärksten und bestorganisirten in Deutschland sein.

Ludwigsburg, 24. Juni. Der überall bekannte große Gasthof zum Baldhorn dahier hat dieser Tage aufgehört, in seiner alten Eigenschaft zu existiren, und ist, wie man hört, von einem Fabrikanten in Göppingen um die geringe Summe von 18,000 fl. angekauft, um darin eine Spinnerei einzurichten.

Die Papiernoth ist wieder ärger denn je. Geringes Papier wollen Fabrikanten gar nicht mehr machen, weil sie viel zu wenig profitieren. Die Preise steigern sich von Tag zu Tag und doch entstehen keine neuen Fabriken! Wo das noch hinaus will, ist schwer zu sagen, jedenfalls auf Erhöhung der Bücher-, Zeitungs- und Annoncenpreise.

Biberach, 25. Juni. Vom Schwurgericht wurden heute Marianne Bey und deren Tochter Franziska Wogner wegen Mords zur Todesstrafe, und Hedwig Berger, Magd bei der Bey, wegen versuchter Kindesabtreibung und Kindsmords zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Mit unglaublicher Rohheit hatten diese Weiber von Meuschen dem Kinde der Berger Bitriolöl eingegossen, und um jede Spur ihrer schwarzen That zu verwischen, die Leiche in das Feuer geworfen.

Pforzheim, 23. Juni. Als Beweis für den reichen Kirchengewachs des heurigen Jahrganges mag der Umstand gelten, daß über 300 Körbe dieser Frucht auf dem heutigen Fruchtmarkt aufgestellt waren und das Pfund meist zu 2, theilweise sogar zu 1 Kreuzer verkauft wurde.

Die Bierbrauer haben in Karlsruhe in diesen Tagen eine Versammlung abgehalten. Die Zahl der Anwesenden soll sich auf 500 belaufen haben. Was sie gesprochen und getrunken haben, davon hat die Welt nichts erfahren. Es geschah in geheimer Sitzung.

Berichte aus Magdeburg, Berlin, Königsberg und Warschau melden, daß wegen der anhaltenden Hitze die Getreidepreise wieder in die Höhe gegangen sind, und daß bei noch länger dauernder Dürre ein weiteres Steigen derselben zu erwarten sei. In Schlessen ist man über den Ausfall der Ernte ungemein besorgt. Dort ist die Trockenheit viel größer als im vorigen Jahr; Weizen und Korn werden nothwendig und die Sommerfrüchte verdorren und kommen zum Theil gar nicht zur Entwicklung. Von vielen Seiten vernimmt man Klage über geringen Ertrag der Wiesen und schlechten Stand der Futterfrüchte. Die Preise des Viehs gehen sehr herunter. Viel erfreulicher lauten dagegen die Getreideberichte aus dem südlichen Deutschland, dem Elsaß, der Schweiz und Frankreich. Dort sinken wegen des vortrefflichen Standes der Feldfrüchte die Getreidepreise immer mehr. Für den Wieswachs und die Futterfrüchte wird Regen ersucht.

Danzig, 21. Juni. Die bereits erwähnte Feuersbrunst brach zwischen 5 und 6 Uhr Abends am 19. d. M. aus und wurde erst um 8 Uhr Morgens am 20. bewältigt. Es sind im Ganzen 55 Gebäude zerstört worden. Der Schaden dürfte sich nach einer ungefähren Schätzung wohl auf eine Million Thaler belaufen. Einem Berichte der Zeit entnehmen wir, daß die Bewältigung des Brandes vornehmlich der durch den Telegraphen herbeigerufenen Feuerwehr von Königsberg, welcher sich der Elbinger Feuerlöschverein angeschlossen hatte, gelungen ist. Einen Hausbesitzer in der Nähe des Feuers, welcher bei der Windrichtung keine Aussicht hatte, sein Gebäude mit abzubrennen zu sehen, überraschte man in dem Augenblicke, als er dasselbe anzuzünden im Begriffe war. Er wurde sofort gefesselt in Verwahrung abgeführt, wo er seiner gerechten Bestrafung entgegensteht. Auch mehrere Menschenleben sollen durch herabstürzende Mauern gefährdet worden sein. Zuverlässiges läßt sich jedoch in diesem Augenblicke darüber noch nicht feststellen. Nach einer vorläufigen Schätzung ist die Gothaer Feuerversicherungsbank an dem Schaden, welchen der Danziger Brand verursacht hat, mit etwa 120,000 Thaler theilhaftig; demnächst die Leipziger Brandversicherungsanstalt mit etwa 60,000 Thlr.

William Russell, der berühmte Correspondent der Times, welcher auf Kosten dieser Zeitung in Indien reist, ist vom Sonnenstich getroffen worden und wird viel Pflege nöthig haben, um zu genesen.

Schweden möchte sich auch gar zu gern an der deutsch-dänischen Frage betheiligen. Es hat erklärt, niemals zugeben zu wollen, daß die Eider, die Grenze Deutschlands gegen Norden, verändert oder von Deutschland überschritten werde. Wo so viele gegen oder wenigstens nicht für uns sind, ist es kein Wunder, wenn auch Schweden den Muth findet, feindlich aufzutreten.

Konstantinopel, 12. Juni. Zu den Festlichkeiten der Vermählung der Sultansdöchter wurden an einem Tage auch die Zöglinge der sämtlichen christlichen Schulen und Institute mit ihren Lehrern eingeladen und bewirthet. Der Sultan selbst begab sich zu ihnen und forderte sie in freundlicher Weise zum fröhlichen Genuße der Freude auf. Als ein anderes Zeichen der Humanität und Toleranz darf es wohl angesehen werden, daß der Sultan der Geistlichkeit der Kirche St. Anton, die zu ihren Fronleichnamsceremonien kein Orchester aufstreiben konnte, die Regimentsmusik des Marinegardecorps in Galaniform und zum Geleite der Prozession auch ein Infanteriedetachement zusandte. Das Bemühen des Sultans und auch seiner höheren Diener, den christlichen Unterthanen gerecht zu werden, ist unzweifelhaft; aber aus den Massen und auch aus den alten starren Köpfen der Vornehmen und der Geistlichkeit ist der Fanatismus nicht plötzlich heraus zu treiben.

Petersburg, 17. Juni. Zwei Banern, welche dem Generalgouverneur von Petersburg ungegründete Klagen gegen ihre Gutsbesitzer vorbrachten und dabei verkehrte Auffassungen über die Regierungsmaßregeln zur Aufhebung der Leibeigenschaft äußerten, sind verhaftet, auf Fürsprache ihrer Gutsbesitzer jedoch straffrei entlassen worden. Der Beamte dagegen, welcher die Klageschrift für die Banern verfaßt, wurde mit Arrest belegt.

Der Pascha, der Gouverneur von Bagdad, hat nach allen Nachrichten in den wenigen Monaten, seit er in seiner Statthaltertschaft ist, mit geringen Mitteln Außerordentliches geleistet. Die Gegenden nördlich und südlich vom Euphrat, über welche die Autorität der Pforte ganz geschwunden war, hat er wieder unterworfen; die Araber, welche durch ihre räuberischen Einfälle allen regelmäßigen Landbau unmöglich machen, sind zurückgedrängt und die Einwohner beginnen nun, gesichert vor plündernden Raubzügen, sich der Bodenkultur zu befleißigen; Baumwolle, Seidenwürmer, Indigo und Zuckerrohr sollen in der Provinz Bagdad einheimisch gemacht werden. Der Türkei wären mehr solche Männer wie Dier Pascha zu wünschen.

Auch in Ostindien herrscht eine enorme Hitze und die Eingebornen prophezeien noch mehr Dürre, weil der Bambus geblüht hat, eine Erscheinung, welche nur in 40 Jahren einmal einzutreten pflegt. Die Blüthe des Bambusrohr ist voller eßbarer Samenfrüchte, welche der Himmel nach der Meinung der Eingebornen dazu bestimmt hat, Erjatz für den mangelnden Reis zu liefern.

Der New-York Herald, ein Journal, das gerade von keinem Cato an Sitteneinheit redigirt wird, läßt sich über seine Landsleute, wie folgt, vernehmen: Reich werden ohne zu arbeiten, das ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des socialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusehen und Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubenten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. Das Handwerk ruht deshalb ganz in den Händen der Einwanderer; diese machen unsere Ziegel, bauen und decoriren unsere Häuser, während Jung-Amerika Schwindelereien treibt. Revolver werden offen getragen und ohne Scrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln sich überall herum. Unsere Gefängnisse sind zu eng geworden und von der Volksjustiz ist, wie es scheint, allein noch Rettung zu hoffen. Unsere Geseze sind Spinnewebn, Geld macht Alles, besticht den Richter und die Polizei. Unterschleife und Fälschungen selbst in Staatsämtern sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kassen müssen stark bewacht werden und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Wohnhäuser. Wahlzettel entehren die politischen Stimmbüchsen; bestechlich sind unsere Lokalbehörden und Volksvertreter. Wird eine Untersuchung geführt, so löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf. Was ist da zu thun? Die Theorie unserer Justiz-

tutionen ist gut, aber wir müssen mit Horaz fragen: was nützen Geseze ohne Tugend?

### Gabriele oder das Mädchen von Rom.

Original-Novelle aus der Zeit Gustav Adolph's von Schweden.

(Fortsetzung.)

Jenseits der Pegnitz saßen die Fliehenden wieder festen Fuß und vereinigten sich hier mit dem linken Flügel der Schweden.

Aber bald ward auch dieser von der Reiterei des Feindes angegriffen und bis in die Nacht währte unentschieden der Kampf.

Beim Rückzug, den die Schweden mitten durch die sie umschwärmenden Feinde in geschlossenen Gliedern machten, hatte Valentin Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Wenige Schritte nämlich vor dem Heerhaufen, unter welchem Valentin stritt, ritt Gustav Adolph, von wenigen Reitern umgeben. Plötzlich sah Valentin, der unter den Vordersten war, des Königs Ross sich bäumen und den edlen Reiter dem Sturze nahe. Mit Blitzesschnelle sprang er herzu, fiel dem Rosse in die Zügel und faßte den königlichen Helden in seinen Armen auf. Eine Kartätsche hatte dem Fürsten die Sohle vom Stiefel gerissen, sein Schlachross gestreift, sonst aber keinen Schaden gethan. Der König schwang sich unverfehrt wieder in den Sattel, ließ aber unsern Freund nicht mehr von der Seite. Erst, als sie im Lager angekommen waren und der König sich den Namen des jungen Mannes hatte sagen lassen, entließ er ihn.

Des folgenden Tages erhielt dieser ein Offizierspatent und entschloß sich mit Bewilligung seines Vaters, der seines Sohnes Vorhaben, sich womöglich an *Novembria* zu *zuziehen* und Franzosen aus seinen Händen zu befreien, vergebens bekämpft hatte, zur Annahme dieser Auszeichnung. Er war von nun an nur noch selten im elterlichen Hause. Eines Abends war die kleine Familie in stiller Conracht beisammen, als Valentin mit ungewöhnlichem Ernst dort eintrat und den Seinen verkündigte, daß in dieser Nacht das schwedische Heer seinen Abzug antrete und sie ihn also nur noch wenige Stunden um sich sehen könnten.

Gabriele sank bei diesen Worten todtenbleich der Schwester ans Herz. Bertha, ihres eigenen Kummers vergessend, küßte sie auf ihre bleiche Wange und führte sie besorgt auf ihr Zimmer, um ihr dort im Stillen Muth und Trost einzusprechen.

Mit mildem Ernst begann hierauf der Vater zu Valentin: „Ich lasse Dich willig und mit Freudigkeit Deine gefahrvolle Bahn wandeln, denn Herrliches mag jetzt der Starke nur vollbringen und thöricht ist's, die Kraft seiner Jugend zu unterdrücken. Nur eine Sorge, mein Sohn, bekümmert mich; wenn Du nun Franziska wieder finden solltest, wenn Deine Liebe in all' ihrer Gluth erwachte . . .“

„Ich verstehe Dich, mein Vater,“ fiel ihm Valentin in die Rede. „Franziska's Geschick war einst an das meinige gekettet; die Ehre hat diese Verbindung getrennt und nie auf Kosten meiner Ehre werde ich mir eine Glückseligkeit erkaufen!“

„Bei der Ruhe meines Vaterherzens und bei dem Leben und Frieden Gabriels, versprich mir dies, mein Sohn!“

Valentin schien durch diese Worte seines Vaters überrascht. „Ich gelob' es,“ sprach er, „doch ist mir dunkel, was Du von Gabriels Leben redest.“

„Mein Valentin,“ versetzte der alte Liebenstein, „wie Du geliebt wirst, so ward nie ein Mensch geliebt. Sie kann nur leben in Deinen Armen. Was ist ihr Loos, was willst Du thun, wenn Du wiederkehrst?“

„Was wäre mein Leben ohne sie!“ rief Valentin begeistert.

„Berleugnete ich je dies reine Wesen, der Himmel ließe sichtbar seine Hand von mir und die nächste Kugel wäre meine Todeskugel. Allein um ihretwillen wird mich der Himmel mit allmächtigem Arme schützen, denn wie ein Engel ist sie mir von ihm gesandt. O Vater, zu hoch und heilig dem Verlangen war mir Gabriele; ewig zwar zu ihr ist meine Liebe, aber Freundschaft nur und Bruderliebe war es, was ich ihr widmen wollte!“

Gabriels Ankunft unterbrach ihn. An Bertha's Seite trat sie in holder Weiblichkeit ein. Ein blendend weißes Gewand goß sich leicht um den jugendlich blühenden Leib und fessellos walteten die dunkeln Locken um den Hals. Reife sprach Ba-

lentin zu seinem Vater? „Sie und keine Andere wird mein Weib.“  
Da schallte von der Straße her der muthige Ruf der Trompete.  
„Lasset mich scheiden!“ rief Valentin, sich den blanken  
Helm auf's Haupt drückend.

Während Bertha sich weinend an ihn hing, der Vater  
ihm männlich die Rechte bot, stand Gabriele wie angewurzelt,  
sich beide Hände auf die bebende Brust drückend.

„Segne mich, Gabriele,“ sprach Valentin, sich tiefbewegt  
vor ihr niederlassend, „segne mich, damit Dein Bild im Ge-  
wühl der Schlachten mich umschwebe mit jenem Frieden, den  
Deine süße Nähe rings um sich andiehet!“

Gabriele schaute ihn mit dem Blick der innigsten Liebe an.  
Sie nahm eine Locke vom Haupt, küßte sie unter dem  
weißen, wallenden Helmbusch des Geliebten fest und sank ihm  
zitternd an die bepanzerte Brust. Valentin drückte, sich mit ihr  
erhebend, einen langen feurigen Kuß auf ihre Lippen, flog dann  
die alterthümliche Treppe hinab und schnell entzog das dahin-  
trabende Ross den jungen Helden dem traurig nachschauenden  
Blicke der Freunde.

Bald nach den Schweden hatte auch Friedland sein Lager  
verlassen, allein nur langsam erholten sich die Einwohner Nürn-  
bergs von den Wehen des Kriegs. Immer noch forderte eine  
verheerende Krankheit, die bald auch in Liebenstein's Haus ein-  
drang und seine beiden Töchter niederwarf, zahlreiche Opfer.  
Bertha's kräftige Natur erholte sich nach kurzer Zeit wieder. Län-  
ger war die Sorge um Gabriele, deren Zustand auch nach ihrer  
Genesung nur eine neu hervorrief, wenn eine neue, unverwund-  
liche Schwermuth hatte seit Valentin's Abreise ihre Seele befangen.

Der Vater und Bertha, welche Beide mit überschweng-  
licher Liebe an dem Mädchen hingen, bemühten sich tief beküm-  
mert ihr Gemüth zu erheitern. Gabriele sah auch nicht sobald  
die Bekümmerniß ihrer Wohlthäter, als sie mit erzwungener  
Heiterkeit dieselbe abzulenken suchte. Allein der Zufall ließ jene  
eines Tages einen Blick in die ganze Tiefe ihrer Seele und  
ihres Schmerzes werfen. Der alte Liebenstein besaß auf einem  
benachbarten Berge ein kleines, durch die Belagerung verwüstetes  
Gut, das nun mit Eifer wieder hergestellt wurde. An jedem  
heiteren Abend begleitete Gabriele den Alten, der dort seine freien  
Stunden gerne zubringen pflegte, dorthin. Während dann  
der Vater sich mit den Arbeitern zu thun machte, wandelte sie  
auf die Höhe des Berges, wohin ihr selbst Bertha, wenn sie  
zugegen war, nicht folgen durfte und von wo sie erst, wenn die  
Sonne niedergesunken war, wieder zurückkehrte. Bertha, hierüber  
verwundert, beschloß, sie eines Abends insgeheim zu belauschen.

Es war ein heiterer Septemberabend, freundlich leuchtete  
die Sonne auf die verödete Landschaft nieder, wo ringsum keine  
friedliche Abendglocke mehr in die Lüfte hallte und kein Hirte  
mehr von den Hügeln zog, denn alle Dörfer der Gegend hatten  
Wallenstein's Horden bei ihrem Abzuge verbrannt. Auf jenem  
Berggipfel nun pflegte Gabriele niederzuknien und mit leuchtenden  
Blick auf das Licht der hinter den fernern Gebirgen niedergleitenden  
Sonne einzusaugen. Die Sonne war eben gesunken, trübe Däm-  
merung lag auf den Thalfluren. Sehrend sah jetzt Bertha das  
Mädchen die Arme der Scheidenden nachstrecken, sich erheben,  
ihre Laute nehmen und mit weicher, von Thränen erstickter  
Stimme, indes ihre Rechte in die Saiten schlug, folgende  
Strophen singen:

Jüngst noch zog ich mit dem Bruder  
Durch die Thäler, durch die Höhn,  
Die Natur im Frühlingschmucke  
Dankte mir noch nie so schön.

Nimmer sah ich noch am Himmel  
Solk' ein reines, tiefes Blau,  
Nimmer noch so schön geschmückt  
Rings um mich die Blumenau.

Wie so wunderbar erquickend  
War das Wehn der kühlen Luft,  
Wie geschwängert war sie von der  
Kräuter und der Blumen Duff!

Auch der Wald schien mir verwandelt  
Nie war noch so frisch sein Grün,  
Selbst der Sonne gold'ne Strahlen  
Schienen röther mir zu glüh'n.

Auch die Vögel sangen anders,  
Nicht zu lauschen ward ich müd,  
Nimmer klang mir so melodisch,  
Noch so seelenvoll ihr Lied.

Jehö steh' ich auf dem Berge,  
Aber einsam und allein!

Ach, Er zog ja in die Ferne,  
In der tapfern Krieger Reih'n;

Zog davon, daß er verderbe  
In den Schlachten blutigroß,  
Kampf ist nun sein wild Gewerbe,  
Und sein Kampfgenosß der Tod.

Und ich blicke auf zum Himmel  
Und hernieder in das Thal,  
Alles scheint mir wie verwandelt,  
Alles glanzlos mir und fahl.

Kehe wieder heim nach Süden,

Bruder, heiß von mir geliebt,  
Wo der Frühling und der Frieden  
Blühet ewig ungetrübt.

Die Laute entfiel ihrer Hand, stumm sah sie zu Boden  
und ein Strom von Thränen entquoll ihren Augen.

„O meine Gabriele,“ rief Bertha, indem sie aus dem  
Busche flog, der sie der Schwester bisher verborgen hatte,  
„meinen Theil an Deinen Leiden fordere ich als Schwester Dir  
ab. Komm, o komm an mein Herz, hier, wo all' mein Reich-  
thum, all' meine Blüthen nur für Dich sich erschließen, hier  
ist der Platz für Deine Thränen. O fest, fest und innig um-  
schlinge mich, wenn Dir Kummer die Seele drückt! Wie könnte  
ich ruhen und froh sein, wenn ich fürchten müßte, daß Du  
Dein Leid mir verschlößest, und einsam und trostlos dem ver-  
haltenen Schmerze unterlägest?“

Um den Verwüstungen Wallenstein's ein Ziel zu setzen,  
war Schwedens König mit seinem Heer in Sachsen eingerückt.

Als dort einst Valentin mit wenigen seiner Leute auf dem  
Vorposten stand, sah er die Straße her einen bedeckten Wagen  
kommen, der von mehreren kaiserlichen Reitern geleitet war. Als  
er mit seinen Leuten auf ihn einsprengte, blickte eine verschleierte  
Frauengestalt bestürzt aus demselben und sank, Valentin's Namen ru-  
fend, ohnmächtig in den Wagen zurück. Es war Franziska's Stimme.

Valentin, außer sich, sprengte dem im Flug dahinstrollenden  
Wagen nach, auch hatte er ihn schon bis auf wenige Schritte  
erreicht, als einer der Kaiserlichen sein Pferd niederschoss und  
so ein Aufenthalt herbeigeführt wurde, der ihm die Verfolgten  
einzuholen unmöglich machte. Die Pflicht rief ihn auf seinen  
Posten zurück.

Inzwischen rückte Gustav Adolph gegen Weissenfels vor,  
wo die feindliche Armee ihre Stellung genommen hatte und in  
Schlachtordnung auf der ewig denkwürdigen Lützen Ebene den  
Feind erwartete. Es war ein trüber Novembervormorgen, als der  
König seine Streiter zum Kampf ordnete, der Nebel war jedoch  
so stark, daß den Heeren der wechselseitige Anblick dadurch ent-  
zogen war. Vor der Fronte, nächst den finnländischen Regimen-  
tern, bei deren einem sich Valentin befand, stieg der König vom  
Pferde, entblößte sein Haupt und sank im feierlichen Gebet  
auf die Kniee. In gleich feierlicher Andacht sanken seine beiden  
Heere um ihn nieder und tausendstimmig hallte ein frommes  
Lied, von den harmonischen Tönen der Feldmusik begleitet, in  
die Lüfte. Da richtete in frommer Demuth der König seine  
Augen empor, die Nebel sanken, von der hellen Mittagssonne  
bewältigt, zur Erde, und in ihrem siegreichen Glanze schimmerten  
die erzgewappneten Heere. (Fortf. folgt.)